

3. April 2016

Die Themen dieser Woche:



Hochschulbildung unter der Lupe

Inflation guter Noten

Wachsendes Interesse an S&E-Programmen

Kurznachrichten

Liebe Leserinnen und Leser,

wir befassen uns in dieser Ausgabe mit einer Untersuchung des Chronicles of Higher Education zur Einschätzung des derzeitigen Preis-Leistungs-Verhältnisses in der nordamerikanischen Hochschulbildung und mit dem Phänomen, dass US-amerikanische Studierende in den Beurteilungen ihrer Lehrer seit Jahrzehnten langsam aber stetig immer besser werden. Wir werfen zudem einen Blick auf das wachsende Interesse an Master- und Promotionsprogrammen in natur- und ingenieurwissenschaftlichen Fächern in den USA und schließlich – wie immer – auf verschiedene Kurznachrichten der Woche.

Ich wünsche Ihnen wie immer eine interessante Lektüre .

Stefan Altevogt

#### → Hochschulbildung unter der Lupe

Die Academia Group meldet die Veröffentlichung einer Untersuchungen zur gegenwärtigen Wertschätzung von Hochschulbildung in den USA und schreibt: „PSE [Post Secondary Education] institutions are starting to notice changes in the ways that students and their families evaluate the value of higher ed, and the Chronicle of Higher Education has released a new in-depth report looking at what factors influence these judgments.“

Sie finden die Meldung [hier](#).

Die US-amerikanische Perspektive geht aus einem Untersuchungsbericht des Chronicle of Higher Education mit dem Titel „Education Under Review: Examining the value of education for student success – in career and life“ hervor. Die Untersuchung stellt Ergebnisse einer Umfrage unter mehr als 500 „Senior Academic Officers“ an zwei- und vierjährigen Colleges zur Frage zusammen, inwieweit sie Hochschulbildung im Allgemeinen und im Hinblick auf das jeweils besuchte College als eine notwendige und lohnenswerte Investition in die Zukunft betrachten. Zwischen beiden Aspekten herrscht eine bemerkenswerte Kluft: „While 62 percent of respondents stated that their college provides an excellent value for the price students and families pay, only 13 percent say they believe the higher-education system as a whole provides an excellent value.“

Etwa die Hälfte der Befragten meinte, dass die Hochschulen eine gewisse Mitverantwortung für die Verschuldung von Studierenden hätten, 35% fühlten sich darüber hinaus auch mitverantwortlich für die beruflichen Karrieren ihrer Absolventen, doch nur 25% glaubten, dass die durch das Bildungsministerium eingeführten College Score Cards (Vergleichskennzahlen wie Studienkosten, Abschlussquoten und Nutzen des Abschlusses am Arbeitsmarkt) sinnvolle Hilfe bei der Auswahl des Studienplatzes geben könnten. Im Hinblick auf die Verschuldung von Absolventen ergab die Umfrage ein bemerkenswertes Delta zwischen der Wirklichkeit und einem wünschenswerten Zustand: „Most respondents agreed that \$20,000 in debt for a bachelor’s degree is reasonable, although average debt burdens among graduates hovers between \$30,000 and \$35,000. Although about 40 percent said students should be able to repay their debt within five years, College Scorecard data reveal that 30 percent of students had not paid the first \$1 toward student loan principal within seven years of leaving college.“

Im Hinblick auf die Chancen ihrer Absolventen am Arbeitsmarkt waren Mitarbeiter von vierjährigen Colleges zuversichtlicher als Mitarbeiter von zweijährigen Einrichtungen. An beiden Hochschultypen war man sich über den hohen Wert von Praktika für den Berufseinstieg bewusst, ohne freilich dem Gedanken wirklich Rechnung zu tragen: „Many said their institutions need to do

more to create internships for students.“

Schließlich: Man ist sich an den Hochschulen des wachsenden Drucks bewusst, den zuletzt stark gestiegenen Kosten für die tertiäre Bildung einen entsprechenden praktischen Nutzen gegenüberzustellen, doch als akademische Einrichtungen werde man dies erst einmal diskutieren wollen: „Pressure to improve student outcomes come from a variety of sources, including students, parents, trustees, legislators and employers. Discussion of the need for increased career services to improve job preparation has risen over the past three years, with the most intense new discussions occurring at private four-year colleges.“

Sie finden die Untersuchung [hier](#).

Die Academia Group macht in einem Beitrag zudem auf Ergebnisse einer eigenen und „The University and College Applicant Study (UCAS)“ genannten Umfrage aufmerksam, die jährlich zwischen 150.000 und 250.000 angehende Studierende zu den Gründen ihrer jeweiligen Hochschulwahl befragt und die Ergebnisse den Marketing-Abteilungen von Hochschulen zur professionellen Auswertung zur Verfügung stellt. Die allgemeine Einsicht lautet: „As prospective students become savvier about their PSE application decisions, institutions need to invest in reliable intelligence to understand what they’re doing well and what they could be doing better to attract and serve their future students.“

Sie finden den Beitrag [hier](#).

Sie finden Zugang zu den Informationsangeboten [hier](#).

#### ...► Inflation guter Noten

Inside Higher Education widmet sich in einem Beitrag einer neuen, auf der Webseite „Grade Inflation“ veröffentlichten Untersuchung der Entwicklung von Studierenden-Benotungen. Laut Stuart Rojstaczer (ehemals Duke University) und Christopher Healy von der Furman University sind die Durchschnittsnoten US-amerikanischer Studierender – der sich zwischen 0,0 und 4,0 bewegende Grade Point Average (GPA) – in den vergangenen 30 Jahren pro Jahrzehnt um 0,1 Punkte besser geworden.

Die Bestenote „A“ ist derzeit die bei weitem häufigste der vergebenen Noten und ihr Anteil an den vergebenen Noten insgesamt ist an vierjährigen Colleges pro Jahrzehnt seit 30 Jahren zwischen 5% und 6% größer geworden, so dass heute zu beobachten sei: „A’s are now three times more common than they were in 1960.“ Weil sich am unteren Notenspektrum nur wenig verändert habe, der Anteil von „D“ und „F“ (für „failed“) also relativ konstant geblieben sei, speise sich der Zuwachs exzellenter Noten vor allem aus den Beurteilungssphären „B“ und „C“.

Diese Entwicklung nachvollziehen zu können, sei nach Ansicht von Rojstaczer ein vergleichender Blick auf die zweijährigen Hochschulen des Landes hilfreich, an denen zwar auch die Bestnote „A“ mittlerweile mit 36% die am häufigsten vergebenen Beurteilung, wo aber auch am unteren Ende des Spektrums noch Bewegung zu beobachten sei. Er wird mit den Worten zitiert: „One factor may be that tuition is low at these schools, so students don’t feel quite so entitled. Another factor may be that community college students come, on average, from less wealthy homes, so students don’t feel quite so entitled.“

Studierende an den deutlich teureren vierjährigen Colleges, so der Tenor, würden für ihr Geld bessere Leistungen von den Hochschulen erwarten und gute Leistungen der Hochschulen drückten sich halt auch in guten Noten für die Studierenden aus.

Sie finden den Beitrag [hier](#).

Sie finden die Webseite [hier](#).

#### ...► Wachsendes Interesse an S&E-Programmen

Die National Science Foundation (NSF) zitiert jüngste Zahlen des National Centers for Science and Engineering Statistics (NCSES) zum zwischen 2013 und 2014 um 5,5% von 570.000 auf 601.000 Studierenden gestiegenen Interesse an Master- und Promotionsprogrammen in natur- und ingenieurwissenschaftlichen Fächern (Science and Engineering, S&E) in den USA. Weil die Sozialwissenschaften und Psychologie in den USA zu den Sciences gezählt werden und mit zuletzt 105.000 bzw. 49.000 Grad-Studierenden erheblich in das Gesamtergebnis eingehen, lohnt sich ein Blick auf die Verteilung der 601.000 Studierenden auf die verschiedenen Bereiche. Nach den Sozialwissenschaften folgen zahlenmäßig die „Biological Sciences“ mit 78.500, Informatik (76.500) und Physik und Mathematik mit 40.000 bzw. 26.000. Die 164.000 Studierenden in den Ingenieurwissenschaften verteilen sich vor allem über die Fächer Electrical Engineering (51.000), Mechanical Engineering (26.000) und Civil Engineering (Bauingenieurwesen, 21.000). Zur Bedeutung internationaler Studierender in diesem Bereich heißt es: „Much of this growth stems

from a continuing increase in the enrollment of foreign graduate students on temporary visas, which grew by 7.4% between 2012 and 2013, and by 16.0% between 2013 and 2014.“ Mit über 219.000 lag der Anteil internationaler Studierender in S&E-Graduate Programs zuletzt demnach bei knapp 37%.

Der Frauenanteil in den Programmen lag zuletzt bei über 42% und damit knapp 2% unter dem Wert von 2009.

Sie finden den Beitrag [hier](#).

## ...► Kurznachrichten

In einer satirischen Aufarbeitung eines ernstzunehmenden Problems kritisierte Frank Bruni in der New York Times das Wettrennen der selektivsten Hochschulen in den USA um den Status der „Selektivsten“. Der mit „College Admissions Shocker!“ überschriebene Beitrag beschreibt am Beispiel der Stanford University die ultimative Selektivität als den Zustand, an dem dann kein Studienbewerber mehr zugelassen werden würde und zitiert einen fiktiven Mitarbeiter der Hochschule mit den Worten: „We had exceptional applicants, yes, but not a single student we couldn't live without. In the stack of applications that I reviewed, I didn't see any gold medalists from the last Olympics – Summer or Winter Games – and while there was a 17-year-old who'd performed surgery, it wasn't open-heart or a transplant or anything like that. She'll thrive at Yale.“

Sie finden den Beitrag [hier](#).

Vor dem Hintergrund der verglichen mit vor nur wenigen Jahren um mehr als 20% höheren Kaufkraft des US-Dollars in Kanada, so ein Beitrag des Globe and Mail, sei die Attraktivität kanadischer Hochschulen für US-Amerikaner so hoch wie lange nicht mehr. Die Aussicht auf Donald Trump als US Präsident befördere derzeit diese Tendenz noch. Allerdings könnte man angesichts eines derart günstigen Umfeld die Rekrutierungsziele durchaus noch höher stecken: „In 2014, 336,000 international students came to study in Canada, at all levels, according to the Canadian Bureau for International Education. U.S. students ranked as the sixth-biggest source country, with 12,450 of them opting for Canadian schools. Canada's number one source of international students was China, whose 110,900 students accounted for one-third of the total.“

Sie finden diesen Beitrag [hier](#).

Das soeben neu aufgelegte QS World University Ranking ist erstmals in 42 Fachrichtungen unterteilt und erlaubt so eine genauere Unterscheidung von Stärken und Schwächen einzelner Hochschulen im internationalen Vergleich (so man sich grundsätzlich mit der Methodologie hinter den Zahlen anfreunden kann). Die zum Beispiel im Fach Mathematik am besten abschneidende deutsche Uni ist die in Bonn auf Rang 41. In der Gesamtschau des Rankings ist Bonn hingegen auf Rang 210 zu finden. Ähnlich sieht es im Bereich Maschinenbau aus, wo die RWTH Aachen (Rang 20) und die TU München (Rang 27) als beste deutsche Hochschulen gelistet sind. In der Gesamtschau kommen sie auf Rang 145 bzw. Rang 60.

Sie finden das Ranking [hier](#).

Die Academia Group sieht einen „Pakt für Bildung und Forschung“ im neuen Budget der kanadischen Regierung und schreibt: „Canada has released its 2016 federal budget, which contains a number of new investments in higher education. Among these are a 50% increase in funding for Canada Student Grants, \$95 M for public research, and \$2 B over three years for a Post-Secondary Strategic Investment Fund to support research and infrastructure.“

Sie finden diesen Beitrag [hier](#).

Die New York Times befasst sich in einem Beitrag mit den gestiegener Ausgaben US-amerikanischer Hochschulen für Maßnahmen zur Befolgung des „Title IX“, dem Absatz eines 1972 eingeführten Hochschulgesetzes, der eigentlich dafür sorgen soll, dass niemand aufgrund seines Geschlechts benachteiligt werden solle. Seit 2011 werden unter dem Geltungsbereich von Title IX auch Normen verstanden, nach denen Hochschulen mit Beschwerden über sexuelle Belästigungen umzugehen haben, darunter die Anforderung, einen hauptamtlichen Title IX-Beauftragten zu beschäftigen. Es heißt zum mittlerweile erreichten Aufwand: „Many colleges have gone far beyond that, at a cost ranging from thousands to millions of dollars. College officials said it was difficult to put a price tag on the efforts because they often spanned more than one department and involved volunteers and doubling up on jobs.“

Sie finden diesen Beitrag [hier](#).

Der Chronicle of Higher Education meldet die Promotion von fünf afro-amerikanischen Frauen am

Philosophie-Department der Pennsylvania State University. Warum dies so bemerkenswert sei?  
„It's a striking number, given that only about 40 black women have ever earned philosophy doctorates in the United States, according to an estimate by Kathryn T. Gines, a Penn State faculty member.“

Sie finden diesen Beitrag [hier](#).

[www.daad.org](http://www.daad.org)

[daadny@daad.org](mailto:daadny@daad.org)